Westfälische Nachrichten

ZEITUNG FÜR CHRISTLICHE POLITIK UND KULTUR

Jahrgang 4 / Nummer 29 — Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 77 der Militärregierung — Donnerstag, 10. März 1949

Angriff auf einen – Angriff auf alle

Atlantikpakt-Entwurf wurde den Regierungen zugeleitet — Unterzeichnung voraussichtlich in 3 Wochen

Washington. Der Entwurf für den geplanten Atlantikpakt ist fertiggestellt. Er wurde bereits den vorgesehenen Signatarstaaten zur Begutachtung zugeleitet. In politischen Kreisen Washingtons und Londons rechnet man damit, daß die einzelnen Regierungen noch in dieser Woche dem Entwurf zustimmen werden, so daß der Wortlaut Anfang nächster Woche veröffentlicht werden könne. Die Unterzeichnung des Paktes erwartet man in etwa drei Wochen.

Der Pakt besteht aus einer Präambel und elf Artikeln. Im ersten Artikel ist der Grundsatz friedlicher Schlichtung internationaler Gegensätze niedergelegt. Der zweite verpflichtet die Unterzeichner, auf wirtschaftlichem, politischem und militärischem Gebiet zusammenzuarbeiten. Artikel drei und vier umreißen den Grundsatz, daß die Signatarstaaten einander beistehen und konsultieren werden.

In Artikel fünf werden die Unterzeichner verpflichtet, einen Angriff auf einen von ihnen als Angriff auf alle anzusehen und sofort einzeln oder insgesamt Maßnahmen zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der Sicherheit zu treffen, und zwar unter Einschluß des Gebrauchs bewaffneter Macht. Der sechste Artikel bestimmt im einzelnen, was unter bewaffnetem Angriff zu verstehen ist, sowie die geographischen Grenzen des Raumes, in dem die Verpflichtungen nach Artikel fünf gelten sollen.

Artikel sieben legt das Verhältnis der Atlantik-Union zur UNO klar und erkennt die oberste Zuständigkeit des Sicherheitsrates für die Erhaltung des Weltfriedens an. Artikel acht erklärt, der Pakt beeinträchtige keine internationalen Verpflichtungen, an die die Signatarstaaten bereits gebunden sind, und Artikel neun behandelt die Organisation, die zur Verwirklichung der Ziele des Paktes notwendig ist. Die Artikel zehn und elf enthalten die üblichen Schlußbestimmungen über weitere Beitritte, Geltungsdauer und Ratifizierung des Paktes.

Der außenpolitische Ausschuß des USA-Senates hat dem Entwurf bereits zugestimmt. Senator Conally, der Vorsitzende des Ausschusses, erklärte nach der Sitzung, der Pakt werde alle Mitgliedstaaten zufriedenstellen. „Marschall Stalin dürfte allerdings kaum damit zufrieden sein."

(Nach DPD-Reuter-AFP)

Zum Scheitern verurteilt?

Streit um Oesterreichs Grenzen

London. Die Westmächte lehnen eine Aenderung der österreichischen Grenze ab, erklärte der britische Delegierte im Namen der Westvertreter auf der Londoner Konferenz über den österreichischen Staatsvertrag. Da der sowjetische Delegierte nach wie vor die jugoslawischen Ansprüche unterstützt, scheinen die Verhandlungen zum Scheitern verurteilt zu sein.

(Nach DPD-Reuter)

5,6 Milliarden für ERP

Vom Senatsausschuß gebilligt

Washington. (DPD) — Der außenpolitische Ausschuß des USA-Senats billigte die Zuweisung von 5,6 Milliarden Dollar für die nächsten 15 Monate der Laufzeit des Marshallplans. Die Zuweisung muß noch vom Senat und vom Repräsentantenhaus gutgeheißen und von Truman unterzeichnet werden, ehe sie als Gesetz vom Kongreß verabschiedet werden kann.

Rohstoffe gegen Fertigwaren

Deutsch-britisches Handelsabkommen

London. Waren im Werte von 90 bis 100 Millionen Dollar sollen im Rahmen eines deutsch-britischen Handelsabkommens in die Westzonen eingeführt werden. Als Gegenlieferung wird Großbritannien für 50—60 Millionen Dollar Waren erhalten. Deutschland soll in erster Linie Holz, Kohle und Schrott liefern und dafür in verstärktem Maße Maschinen und Textilien erhalten.

(Nach DPD)

China ohne Regierung

Kabinett Sun Fo zurückgetreten

Nanking. Der chinesische Ministerpräsident Dr. Sun Fo ist mit dem gesamten Kabinett zurückgetreten. Mit der Neubildung der Regierung beauftragte der chinesische Staatspräsident den ehemaligen Verteidigungsminister, General Ho Jing Tschin.

(Nach DPD-AFP)

Viermal lebenslänglich

im bulgarischen Geistlichen-Prozeß

Sofia. Die vier Hauptangeklagten im Sofioter Prozeß gegen 15 protestantische Geistliche, Ziapkoff, Iwanoff, Naumoff und Tscherneff wurden wegen „Spionage und Devisenvergehens" zu lebenslänglichem Gefängnis und Geldstrafen von je einer Million Leva verurteilt. Außerdem wird das Eigentum der vier Hauptangeklagten zugunsten des Staates eingezogen. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu 15 Jahren.

(Nach DPD)

Bonner Aussichten: Günstig

Bonn. (DPD) — Die Besprechungen zwischen dem Siebener-Ausschuß des Parlamentarischen Rates und den Leitern der alliierten Verbindungsstäbe in Bonn nehmen einen günstigen Verlauf. Auf beiden Seiten wurde festgestellt, daß ein Uebereinkommen über die strittigen Probleme des alliierten Memorandums und das vom Hauptausschuß in dritter Lesung verabschiedete Grundgesetz möglich sei.



Leder für 18 Millionen Schuhe

Schuh- und Besohlungsleder im Wert von insgesamt 6,7 Millionen Dollar traf in Offenbach a. M. ein; es ist für die dortigen großen Schuhfabriken bestimmt. Die Zuteilung reicht für sieben Millionen Paar Straßenschuhe und zwei Millionen Paar Hausschuhe. Infolge der möglichen höheren Erzeugung erwarten Fachkreise ein starkes Absinken der Schuhpreise sogar unter die Preisgrenze des Jedermann-Programmes.



Das interessiert sogar die englische Prinzessin

Der letzte Schrei einer Frankfurter Schuhfabrik sind Wildlederschuhe mit einer Sohle und einem Absatz aus Plexiglas. Fachleute behaupten, daß diese Sohle unverwüstlich sei. Selbst die englische Prinzessin will sich davon überzeugen und hat bereits ihre Bestellung in Frankfurt aufgegeben.

Wir Deutschen sind bereit dazu

Von OBERDIREKTOR HERMANN PÜNDER

Unter der Ueberschrift „Deutschland, Europa und Frankreich — die neue internationale Gemeinschaft" veröffentlichte der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Doppelzone in der dem französischen Außenministerium nahestehenden Pariser Zeitung „Le Monde" folgenden Artikel, der in Frankreich lebhaft beachtet wird. Schon zwei Stunden nach Erscheinen der Zeitung äußerte ein französischer Abgeordneter in einem Telegramm nach Frankfurt seine lebhafte Zustimmung zu den Gedanken Dr. Pünders.

Das Verlangen nach Schicksals- und Lebensgemeinschaft, das nach dem zweiten Weltkrieg Westeuropa quält, kann gedeutet werden als das Wiederaufleben des Abendlandes, das einst diese Gemeinschaft als selbstverständlichen Bewußtseinsinhalt erlebt hatte. Dieses Bewußtsein war leider durch das Erstarken der Nationalstaaten in den Hintergrund gedrängt worden und will nun wieder ans Licht treten. Doch in welchem europäischen Staat diesseits des Eisernen Vorhangs wird tatsächlich erkannt, daß die alte Welt der isoliert für sich lebenden Nationen und der absolut souveränen Staaten, die uns so vertraute Welt des 19. Jahrhunderts, so völlig zusammengebrochen ist? Mit Hilfe des großzügigen amerikanischen Hilfsprogramms für Europa ist zwar die neue Welt, nämlich die der europäischen internationalen Organisation, eben geboren worden, aber sie ist noch kraftlos.

Uns, die wir in der alten Schule erzogen worden sind, ist sie noch ungewohnt. Es widerstrebt uns daher, uns ganz der neuen internationalen Schicksalsgemeinschaft hinzugeben. Und doch ist dieses nötig, will man den neuen Aufbruch Europas bejahen. Denn die Wege, die diese europäischen Völker bisher gegangen sind, ein jedes um sein eigenes Glück zu suchen, und sei es auf Kosten anderer, haben in die Irre geführt. Der letzte dieser Versuche und der furchtbarste zugleich ist der Hitlers, an dessen Folgen Europa, die ganze Welt und Deutschland zumeist noch lange zu leiden haben werden. Auf den Trümmerfeldern dieses letzten Versuchs aber erscheinen kostbare, wenn auch noch zarte Blüten eines wahren europäischen Denkens. Wir Deutschen haben die verständnisvollen Worte mit frohem Herzen aufgenommen, mit denen gerade von französischer Seite gefordert wird, daß Deutschland an dem Tisch der europäischen Union vertreten sein müsse.

Diese guten Worte, deren aufrichtiger Klang uns überzeugt, empfinden wir um so dankbarer, als es die Worte des Siegers an ein völlig zusammengebrochenes Volk sind, um so kostbarer, als wir wissen, wie tief das Mißtrauen der Franzosen gegen uns Deutsche ist. Wir wollen nicht den törichten Versuch machen, ihnen dieses Mißtrauen mit Worten und Versicherungen ausreden zu wollen. Wir wissen, daß dieser Versuch vergeblich wäre. Es genügen hier nicht Worte, es bedarf der Taten, und es bedarf einer langen Zeit, um das Kostbarste zu gewinnen, was es zwischen Völkern und Menschen zu gewinnen gilt, das Vertrauen. Wir wissen, es bedarf auch der Opfer. Wir sind bereit, sie zu bringen und dem französischen Sicherheitsbedürfnis Rechnung zu tragen und uns als das zu erweisen, was wir sein wollen: Gute Nachbarn und später hoffentlich Freunde in einem einig organisierten Europa.

Es sollte zu dieser von den Franzosen gewünschten Sicherheit von uns aus freien Stücken alles gegeben werden, was wir beitragen können, um Frankreich die begründete Ueberzeugung zu vermitteln, daß das deutsche Volk nie mehr eine Gefahr für seine Sicherheit sein kann, noch sein will. Um dieses Ziel zu erreichen und die Schatten der Vergangenheit zu bannen, die die Gemüter diesseits und jenseits des Rheins noch bedrängen, wäre es weise, wenn unsere französischen Nachbarn von uns nichts forderten, was eine echte Aussöhnung erschweren würde. Es sollte nichts gefordert werden, was der andere, wenn er sich in unsere Lage versetzt, für sein eigenes Gefühl unerträglich finden würde.

Wenn aber Frankreich und Deutschland sich versöhnen, sind Haß und Furcht in Europa überwunden, Europas Einigung ist geboren. Die Einheit Europas ist ein geistiges Prinzip, seine Grundlage ist der christliche Geist, zu dem sich beide Völker aus tiefster Ueberzeugung bekennen. Das Unglück in der Welt ist so groß, die Leiden der Menschen so schwer, das Ziel, dem wir zustreben, so erhebend und leuchtend, daß alle, die guten Willens sind, helfen sollten, es zu erreichen. Wir Deutschen sind bereit dazu.

Ein R kostete 13 Millionen

Nichts zu erben für Eschweiler Berginvaliden

Aachen. Der Berginvalide Dietrich aus Eschweiler, der vor einigen Monaten die Nachricht erhielt, daß er Haupterbe eines 13-Millionen-Dollarvermögens in den USA geworden sei, ist nicht erbberechtigt. Durch Vergleich der Stammbäume hat sich nämlich herausgestellt, daß zwischen dem Vater des Erblassers, der sich Rössle nannte, und einem nach Amerika ausgewanderten Eschweiler Bürger namens Rössler die Namensähnlichkeit zu einer Verwechslung geführt hatte.

(Nach DPD)

Komm zurück ...

Hein ten Hoff verlor kalten Krieg

New York. Wenn nicht noch Unvorhergesehenes geschieht, dürfte Hein ten Hoff demnächst die Rückreise in die Heimat antreten. Acht Wochen hat der Deutsche Schwergewichtsmeister trotz seines Vertrages vergeblich auf einen Kampf gewartet, kein Veranstalter wollte das Risiko auf sich nehmen, den Deutschen zu verpflichten.

Obwohl Hein ten Hoff erklärt hatte, daß er demjenigen eintausend Dollar zahlen werde, der ihm nachweisen könne, daß er ein Nazi war, fand sich bisher kein Veranstalter, der dem langen Hein eine Chance geben wollte, denn man fürchtete, daß es zu unliebsamen Demonstrationen kommen könnte.

Die „New Yorker Staatszeitung" bemerkt dazu treffend: „Warum weigern sich zahlreiche Veranstalter, den zugkräftigen ten Hoff kämpfen zu lassen? Weil sie die Proteste einiger sehr weniger Organisationen, Zeitungen und Radioschreiber fürchten. Vor allem, weil sie mit dem angedrohten Widerstand eines Verbandes von Kriegsveteranen rechnen müssen, welcher dem Boxer nichts anderes vorwerfen kann, als daß er während des Krieges ein deutscher Soldat gewesen ist."

Das sind klare Argumente

Steuerverteilung nach dem Grundgesetz 2 : 1 für die Länder

Bonn. In dem Memorandum zu dem deutschen Grundgesetz hatten die Westmächte Bedenken gegen die Art der Steuerverteilung auf Bund und Länder geäußert. Sie befürchteten eine Bevorzugung des Bundes und dadurch eine Stärkung der Zentralgewalt auf Kosten der Länder.

Dr. Höpker-Aschoff, der Finanzsachverständige des Parlamentarischen Rates, machte vor dem französischen Botschafter François Poncet zu dieser Frage folgende Angaben: Von rund 13 Milliarden DM. an Gesamtsteueraufkommen würden etwa acht Milliarden den Ländern zufallen und nur fünf Milliarden dem Bund verbleiben. Von diesen fünf Milliarden DM. sind etwa 3,5 Milliarden für Besatzungskosten und Kriegsfolgelasten aufzuwenden. Das Steueraufkommen schwankt in den einzelnen Ländern zwischen 84 und 400 DM.

François Poncet war von den überzeugenden Ausführungen Höpker-Aschoffs stark beeindruckt.

(Nach DPD)

Krach in Düsseldorf-Mettmann

Neue Austritte aus dem Zentrum

Düsseldorf-Mettmann. (Eig. Bericht) Im Verlauf eines von tumultartigen Szenen eingeleiteten Delegiertentages der Zentrumspartei des Kreises Düsseldorf-Mettmann verließ die Ortsgruppe Ratingen den Saal und trat unter Hinweis auf die unwürdigen Vorgänge geschlossen aus dem Zentrum aus.

Damit ist bereits die zweite Ortsgruppe des Kreises Düsseldorf-Mettmann aus der Partei ausgeschieden.

Wahlerfolg der CDU

Segeberg. (Eig. Meldung) Wiederholungswahlen in den Gemeinden Schmalfeld-Hasenmoor und Högersdorf in Schleswig-Holstein brachten der CDU einen großen Erfolg. Alle von ihr aufgestellten Kandidaten wurden gewählt. In beiden Gemeinden errang die CDU bei erheblichem Stimmenzuwachs die absolute Mehrheit.

Wiedergutmachungsgesetz in Vorbereitung

London. (DPD) — Ein Wiedergutmachungs-Gesetz für die britische Besatzungszone, das die Rückgabe der von der Nazi-Regierung beschlagnahmten Vermögenswerte regeln soll, werde in Kürze von der Militärregierung erlassen werden, gab Staatsminister McNeil im Unterhaus bekannt. Das Gesetz soll sich eng an das bereits erlassene Wiedergutmachungs-Gesetz für die US-Zone anlehnen.

Zwangsexport von Henneckes?

Die Tschechoslowakei braucht eine deutsche Industriearmee

Eigener Bericht der „Westfälischen Nachrichten"

FD Wien. Die Nachrichten über eine angeblich geplante Rückführung Sudetendeutscher nach Böhmen sind in den Ostblockstaaten heftig diskutiert worden, obwohl Moskau und Prag mit verdächtiger Eile alle diese Meldungen in Abrede stellten. Diese Dementis entsprechen jedoch nicht ganz den Tatsachen.

Es steht nun mit ziemlicher Sicherheit fest, daß es sich nicht darum handeln wird, die voreilig ausgewiesenen Sudetendeutschen als solche wieder in ihre alte Heimat zurückzuführen und in ihre Rechte einzusetzen. Daran denkt niemand jenseits des Eisernen Vorhangs. Das Fehlen von Arbeitskräften soll vielmehr durch die Anwerbung einer deutschen „Industriearmee" ausgeglichen werden. Dabei wird es sich um eine neue Form der Zwangsverpflichtung deutscher Arbeiter in der Ostzone handeln, die nach der Tschechoslowakei gebracht werden sollen, um dort das „Industriesoll" zu erreichen. Henneckes werden bevorzugt.

Es handelt sich hierbei um mehr als nur um eine Ausfüllung der Lücken. Man will vielmehr auch in Moskaus Satellitenstaaten jenes System einführen, das sich in der UdSSR bereits „einsowjetisierte". (Von Einbürgerung darf man ja wohl nicht sprechen.) Es geht darum, eine Masse entwurzelter Industriearbeiter zu schaffen, deren Kern das deutsche Element sein soll und die man je nach Bedarf an die Brennpunkte der östlichen Arbeitsschlacht werfen will. Damit wird der Versuch gemacht, die Proletarisierung und Entwurzelung der Menschen dieses Raumes voranzutreiben, da Ortsansässigkeit und Bodenverbundenheit der völligen Bolschewisierung starke Hindernisse entgegenstellen.

Rund ein Drittel verschwand

Stockholm. (DPD) — Die bulgarischen und rumänischen Handelsmissionen in Berlin haben sich bei den Sowjetbehörden darüber beschwert, daß rund ein Drittel aller Warentransporte aus Schweden nach Bulgarien und Rumänien beim Transit durch die Ostzone „verschwinden". Die deutsche Bahnverwaltung in der Ostzone muß für alle Verluste Schadenersatz leisten.

Reichsbahn hat kein Geld

Noch mehr Personaleinsparungen zu erwarten?

Offenbach. (DPD) Die Deutsche Reichsbahn muß entgegen anderslautenden Veröffentlichungen noch mehr Personal einsparen. Die Hauptverwaltung der Eisenbahn in Offenbach begründet diese Maßnahme mit der ungünstigen Finanzlage. Zur Zeit wird geprüft, ob die Einsparung durch Kurzarbeit oder Entlassung von Personal erfolgen soll.

600 Gramm Fleisch im April?

Frankfurt. (DPD) Die Verwaltung für Ernährung hält es für möglich, daß die Fleischration im April auf 600 g erhöht wird, weil die Versorgungslage „außerordentlich günstig" sei. Allerdings muß die Militärregierung diese Rationserhöhung genehmigen.

Es geht aufwärts

Berlin. (DPD) Fünf Industriezweige der Doppelzone haben den Produktionsstand von 1936 überschritten. Es sind dies: Bergbau (außer Kohle), Gummi, Glas und Keramik, Elektrizität und Gas sowie die Erzeugung von elektrotechnischem Material.

Drei Mädchen und ein Knabe

Frankfurt. (DPD) Die 33jährige Flüchtlingsfrau Olga Polzer aus Ödern in Hessen wurde von Vierlingen entbunden. Die Mutter und die Neugeborenen, drei Mädchen und ein Knabe, sind wohlauf. Die Kinder wogen bei der Geburt je drei Pfund.

Olga Polzer ist bereits Mutter von fünf Kindern im Alter von eins bis fünf Jahren. Der Vater ist Eisenbahnarbeiter und bezieht einen Wochenlohn von 40 DM.

Westfälische Nachrichten

Nr. 29 Münster, den 10. März 1949

Eile mit Weile?

Aus mancherlei Gründen scheinen die Westmächte zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, Westdeutschland müsse politisch und wirtschaftlich schneller gefestigt werden. Der wichtigste ist zweifellos die mit einiger Sicherheit zu erwartende „Frühjahrsoffensive" der Sowjets. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der kalte Krieg im Gegensatz zu vielen Erwartungen sich verschärfen wird. Im Westen weiß man das, und man bereitet sich entsprechend darauf vor. Dazu gehört nicht zuletzt, daß man sich endlich über Westdeutschland einig wird, denn hier liegen die aktuellsten Konfliktstoffe.

Daß diese Einigung bisher nicht erreicht wurde, ist kein Geheimnis. Bereits seit dem November vorigen Jahres fehlen an der vollkommenen Einigkeit über das Besatzungsstatut nach General Clays Worten noch 10 Prozent. Ueber die 90 Prozent Uebereinstimmung ist man in den letzten vier Monaten nicht hinausgekommen. Das hat man uns zwar nicht gesagt, aber wir können es aus den Umständen schließen. Beispielsweise daraus, daß die Beratungen über das Besatzungsstatut immer wieder verschoben worden sind, daß die Trizone trotz aller genannten Termine für ihre Verwirklichung noch immer auf sich warten läßt und daß auch über die Demontagen offenbar noch keine einheitliche Auffassung besteht.

Nachdem nun neuerdings Weisungen aus den einzelnen Hauptstädten eingetroffen sind, sollen die Beratungen über das Besatzungsstatut, ohne daß ja die Arbeit des Parlamentarischen Rates ein Stützbalken ohne Widerlager bleiben muß, wieder aufgenommen werden. Strittig vor allem ist noch die Frage über die Art der Beschlußfassung. Die Franzosen wollten bekanntlich von dem Prinzip der Einstimmigkeit nicht abgehen. Jetzt scheint sich insofern ein Kompromiß abzuzeichnen, als zwar Beschlüsse über Verfassungsänderungen des Deutschen Bundes einstimmig gefaßt werden müssen, während für alle anderen Fragen die einfache Mehrheit, also jeweils zwei von den drei Stimmen der Besatzungsmächte, gelten soll.

Abgesehen vom Besatzungsstatut ist auch in anderer Hinsicht eine verstärkte Handlungsfreudigkeit der Westmächte, besonders der Vereinigten Staaten in Fragen der Deutschlandpolitik zu beobachten. Man geht kaum fehl, wenn man die Ernennung Botschafter Murphys zum Leiter des Amtes für deutsche und österreichische Angelegenheiten in Zusammenhang bringt mit der Absicht der USA, die Lösung der schwebenden Fragen zu beschleunigen und eine einheitlichere Besatzungspolitik in Deutschland einzuleiten. Als erste Aufgabe Murphys wird es in Washington angesehen, die Sicherheitsforderungen der europäischen Länder gegenüber Deutschland mit dem amerikanischen Sicherheitsgedanken in Einklang zu bringen. Inwieweit sich das auf eine Steigerung der deutschen Industrieproduktion auswirkt, bleibt abzuwarten. Das Bild von dem Patienten, der einerseits gefüttert und andererseits zur Ader gelassen wird, ist jedenfalls auch heute noch immer aktuell.

Zu einer Beschleunigung der Maßnahmen für die politische und wirtschaftliche Festigung der Westzonen würde es auch zweifellos beitragen, wenn die Zusammenarbeit zwischen den Besatzungsbehörden und den politischen Körperschaften in Deutschland reibungsloser und schneller erfolgte. Bekanntlich wurde kürzlich das neue Beamtengesetz von den Militärgouverneuren mit dem an die deutsche Adresse gerichteten Vorwurf erlassen, unsere Parlamentarier arbeiteten zu langsam. Möglich, daß sie es tun, aber andererseits scheint auch das Zweimächte-Kontrollamt nach der Devise: Eile mit Weile, zu verfahren. Denn wie man jetzt aus Frankfurt erfährt, steht bei zehn von 16 Gesetzen, die seit Dezember 1948 vom Wirtschaftsrat beschlossen und vom Länderrat gebilligt wurden, die Stellungnahme der Militärregierungen noch aus. Darunter befindet sich auch das erste Lastenausgleichsgesetz, auf das Millionen Menschen ihre Hoffnung gesetzt haben und über dessen fundamentale Bedeutung für die soziale und wirtschaftliche Konsolidierung der Westzonen kein Wort verloren zu werden braucht.

Wäre es nicht an der Zeit, daß wir nicht nur hinsichtlich des Besatzungsstatuts, sondern auch hinsichtlich der Möglichkeiten für die Bereinigung der Kriegslasten endlich Klarheit erhielten?

Alles Tricks – meint Botschafter von Dirksen

Ob hemdsärmelige Einladungen, rührselige Versöhnungsreden oder wilde Drohungen

W N. — Deutschlands ehemaliger Botschafter in Moskau, Dr. Herbert von Dirksen, vertritt in einem vortrefflichen Aufsatz über die Hintergründe des Wechsels im Moskauer Außenamt die Ansicht, die Ernennung Wyschinskis und Menschikoffs bedeute, daß Stalin und das Politbüro die Enscheidung über die grundlegenden Fragen der Außenpolitik selbst fällen und diese Entscheidungen dann durch Ressortminister ausführen lassen wollen.

Dirksen schreibt weiter: „Das strategische Ziel der russischen Außenpolitik ist die Bekämpfung des Atlantik-Paktes und des Marshall-Planes. Die taktischen Mittel, um sich an dieses Ziel heranzuarbeiten, zeichneten sich durch die Verschiedenartigkeit und Plumpheit aus, die die politischen Methoden der Sowjet-Union bestimmen. Man wollte zunächst eine Aussprache mit den Westmächten erzwingen und erließ dazu die hemdsärmelige Einladung Stalins an Präsident Truman durch einen Journalisten und begleitete sie durch rührselige Versöhnungsreden von Thorez und Togliatti. Als das nicht verfing, ließ man dieselben Kommunistenhäuptlinge und noch andere in Europa wilde Drohungen über die Unterstützung der Roten Armee durch die kommunistischen Parteien der einzelnen Länder ausstoßen."

„Das alles sind nur Verhandlungstricks. In der Sowjetunion selbst zeichnet sich durch den ‚Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe' und andere Maßnahmen ein neuer wirtschaftspolitischer Kurs ab. Für die Sowjetzone Deutschlands ist ein umfassendes Programm politischer und wirtschaftlicher Art in Aussicht genommen und angekündigt. Der Atlantik-Pakt wird weitere Gegenmaßnahmen notwendig machen. Für die Ausführung dieser Weisungen werden Wyschinski und Menschikoff fähige Organe sein."

Vorerst noch kalt

Bericht der Wetterwarte Handorf



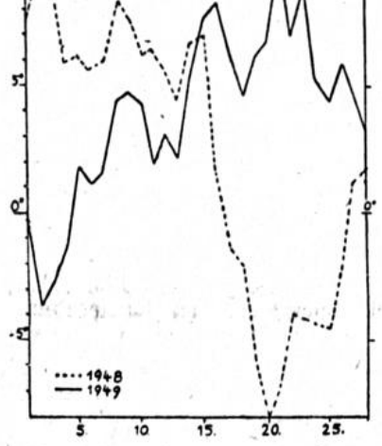
Der Zustrom von kalter Luft aus dem Osten bleibt weiter bestehen.

Vorhersage: Meist heiter, trocken, Tagestemperaturen einige Grade über 0, nachts mäßiger Frost.

Am 21. sogar 16 Grad Wärme

Die Februarwitterung im Münsterland

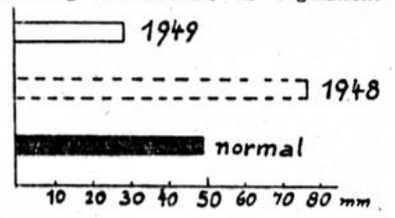
WN. Der diesjährige Februar war, nach einem Bericht der Wetterwarte Münster, sehr mild. Das Monatsmittel der Lufttemperatur lag fast 2 Grad über dem Normalwert. Zwar gab es noch an 12 Tagen Frost, und am 4. 2. sank die Temperatur auf — 9 Grad, aber tagsüber brachte die Sonne vielfach schon angenehme Wärme. Am 21. 2. wurden sogar 16 Grad gemessen. Kaltlufteinbrüche am 10. und 27. bedingten kräftige Schnee- und Graupelschauer bei stark auffrischenden Nordwestwinden, die teilweise Sturmesstärke erreichten. Die Temperaturkurve des Monats war — wie Abbildung 1 zeigt — nahezu ein Spiegelbild der Verhältnisse im Februar 1948. Während im Vorjahr das höchste Tagesmittel am 2. auftrat, lag in diesem Jahr am gleichen Tag das tiefste Tagesmittel. Auch das niedrigste Tagesmittel des Vorjahres stimmte bis auf einen Tag genau mit dem höchsten dieses Jahres überein (20. und 21.).



1. Tagesmittel der Lufttemperatur im Februar 1948 und 1949

Wie bereits in den Vormonaten, so waren auch im Februar die Niederschläge zu gering und erreichten nur 60 Prozent des langjährigen Mittelwertes. Im Vergleich mit dem Vorjahr (vgl. Abb. 2) zeigt sich, daß etwa die Menge Niederschlag, die 1948 das Mittel überstieg, in diesem Jahre fehlte. Der Mangel an Winterniederschlägen bedingt gegenwärtig einen außerordentlich tiefen Grundwasserstand, während der Boden an sich durchweg noch ausreichend durchfeuchtet ist.

Die Messungen der Bodentemperatur im Februar ergaben, daß der Frost zu Anfang des Monats in vegetationsfreien Böden knapp 15 cm tief eindrang, während er unter einer Grasdecke zur gleichen Zeit nur bis gut 5 cm Tiefe festgestellt wurde. Zum Monatsende lagen die Temperaturen bis 20 cm Tiefe im Mittel zwischen 3 und 4 Grad.



2. Monatssummen des Niederschlags

Moselfahrt mit 1000-Tonnern

Große Pläne für die Regulierung des Flußbettes

Nach dem Krieg ruhte die Mosel-Schiffahrt vollständig. Die Trümmer zahlreicher gesprengter Brücken und eine zunehmende Versandung des seit Jahren ungepflegten Flußbettes machten diesen Wasserweg unbefahrbar. 1947 kündigte das französische Büro für öffentliche Arbeiten an, daß der Flußlauf wieder schiffbar gemacht werden sollte, zunächst für Lastkähne bis zu 800 Tonnen und in acht bis zehn Jahren auch für Frachtschiffe bis zu 1000 Tonnen. Gleichzeitig wurden die Arbeiten an einer während des Krieges begonnenen Staustufe bei Koblenz-Lützel wieder aufgenommen. Damit soll ein Kraftwerk verbunden werden, von dessen Arbeit man sich jährlich 120 Millionen kWh verspricht.

Der hier mögliche Anschluß des deutschen Kanalsystems an das französische könnte den auf dem Schienenweg überlasteten Massengüterverkehr zwischen dem Ruhrgebiet und dem Industriegebiet in Lothringen entlasten.

Nach bisher vorliegenden Plänen werden die Regulierungsarbeiten voraussichtlich 15 Jahre dauern. Dabei ist eine Bauzeit für vielleicht erforderliche Kanaltunnel, die zur Verkürzung der großen Flußschleifen durch die Schieferberge gebrochen werden müßten, nicht eingerechnet. Vor dem Kriege konnten nur Lastkähne bis zu 240 Tonnen die Mosel befahren. Selbst Kähne mit diesem geringen Fassungsvermögen hatten infolge des beträchtlichen Gefälles — der Höhenunterschied des Flußbettes zwischen Trier und Koblenz beträgt 100 Meter — noch Fahrschwierigkeiten. Stellenweise waren Furten mit einem Gefälle von einem Meter zu überwinden.

Soll sich die Kanalisierung lohnen, so muß die Durchfahrt für Kähne mit einem Fassungsvermögen bis zu 1000 Tonnen frei sein. Mehrere Staustufen sollen das Gefälle abschwächen, um vor allem die Bergfahrt zu erleichtern und die gefährlichen Furten auszuschalten. Außerdem will man durch Kraftanlagen an den Staustufen eine jährliche Energiemenge von 600 Millionen kWh gewinnen.

Nach Fertigstellung des Wasserweges würden sich die Transportkosten für Ruhrkoks nach Lothringen, dem Saargebiet und Luxemburg bis zu 70 Prozent verbilligen lassen. Die Wichtigkeit des Projektes im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der westeuropäischen Industrie läßt hoffen, die erforderlichen Gelder zum Teil aus Mitteln des Marshallplanes zu bekommen.

· Randbemerkungen ·

„Blended Virginia"

Zum Glück konnte man Englisch im Londoner Rundfunk lernen, oder man weiß von der Schule noch ein bißchen oder man schnappt es sonstwie auf, was anscheinend zur Verzierung der heutigen Bildung gehört: ohne daß man dem fremden Wort besondere Beachtung schenkte. Das erweist sich als nützlich, seitdem die deutsche Zigaretten-Produktion ihre neuen Fabrikate herausbrachte. Da sind sie nun, die „Fox", die „Lux", die „Stapps", die „Kent", die „Colonel", die „Old Joe" und wie sie alle heißen. Auf jeden Fall: Es stecken „20 Cigarettes" in der Schachtel, es sind „Blended Virginia Cigarettes" und in einigen Zeilen wird sorgfältig Auskunft gegeben über „Overseas tobaccos", über einen „not too mild" Geschmack, über „finest quality", and so on, Verzeihung: und so weiter.

Man fragt den Kollegen mit dem Einjährigen nach der richtigen Aussprache, damit man das „Old Joe" auch elegant in den Laden flöten kann, man fügt nach der Bedienung noch ein „o. k." bei, ruft beim Herausgehen „bye bye" und der Händler sagt „Sorry", wenn er die gewünschte Sorte nicht hat.

Früher, ja früher begab man sich auch in fremde Länder, mit „Attika" und „Juno" in die Welt des griechisch-römischen Altertums, mit „Salem" in den vorderen Orient. Heute sind wir amerikanisch orientiert, daran kann auch die Zigarettenmarke nicht vorbei. Aber früher verfaßte man wenigstens den Text auf den bunten Packungen in der Heimatsprache, das hatte den Vorzug, daß ihn jeder verstand.

· KURZNACHRICHTEN ·

Das brandenburgische SEP-Organ „Märkische Volksstimme" beklagt sich bitter, daß die „Volks-Körperseife" (oder „Volkskörper-Seife"?) anstatt der amtlich festgesetzten 18 Prozent Fett hauptsächlich Lehm enthält.

Zu einer schwimmenden Jugendherberge wurde das ehemalige Schulschiff „Deutschland" in Bremen umgebaut. Ein Kapitän wird die 120 Jugendlichen, die in Hängematten übernachten können, in seine Obhut nehmen.

20 Leichen wurden in den Monaten Januar und Februar aus dem Emskanal zwischen Münster und Rheine geborgen. Sechs der Ertrunkenen haben Selbstmord begangen.

Die beiden größten Werke zur Herstellung von synthetischem Benzin in Westdeutschland, die Anlagen bei Wesseling und Gelsenkirchen, werden in absehbarer Zeit wieder synthetischen Treibstoff erzeugen. (PRD)

Die Einnahmen der Doppelzone aus Steuern, Zöllen und anderen Abgaben erreichten seit der Währungsreform im Januar 1948 mit 1304 Millionen D-Mark ihren Höchststand.

Im Rahmen eines Manövers der britischen Flotte sollen Einheiten der Mittelmeerflotte versuchen, durch die Meerenge von Gibraltar ins Mittelmeer einzudringen und mit einer dort anwesenden Flotte Verbindung aufzunehmen. Die britische Heimatflotte hat den Auftrag, die Durchfahrt zu verhindern.

Eine britische Expedition wird sich im kommenden Juli auf den Weg machen, um an den Südwesthängen des Berges Ararat in der Türkei nach Ueberresten der Arche Noah zu suchen.

Madrid baut den größten Flughafen Europas, der fünf Rollfelder umfassen wird und durch zwei 1,5 km lange unterirdische Straßen mit dem Stadtzentrum verbunden werden soll. Die Anlage ist als Basis für Atlantikflüge gedacht. (IPK)

Polen hat der Tschechoslowakei im Hafen von Stettin Gelände für eigene Hafenanlagen zur Verfügung gestellt.

Auf etwa 40 Millionen Pfund jährlich werden die Ernteschäden durch Insekten und Pflanzenkrankheiten in der Türkei geschätzt. (PRD)

(Meldungen, wenn nicht angegeben, DPD)

Lizenzträger: Franz Bornefeld - Ettmann, Fr. L. Hüffer, Dr. G. Hasenkamp. Verlags- u. Redaktionsleitung: Dr. G. Hasenkamp. Verantwortliche Redakteure: Dr. H. Becker, Dr. Th. Fürstenau, Cl. Hülsbusch, R. Ochsenknecht, W. Vernekohl, E. Wenzel. Anzeigenleiter: J. Jellentrup. Verlag: Westfälische Nachrichten GmbH., Münster/Westf. Schriftleitung und Anzeigenabteilung: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, und Oelde/Westf., Ruggestr. 27/29. Druck: Gebr. Holterdorf G. m. b. H., Oelde i. W. Lizenz der Militärregierung Nr. 77. Auflage 100 500.

Der Fall Roger Denison

KRIMINALROMAN VON PETER PAUL BERTRAM

36. Fortsetzung

„Bei allen diesen Unternehmungen hat es sich erwiesen, daß der geheimnisvolle Drahtzieher mit Hilfe seines Apparates in der Lage gewesen ist, alles zu erfahren, zu erzielen und durchzusetzen, was ihm für seine Zwecke dienlich erschien. Seine Helfershelfer sitzen in den Ministerien, in der Industrie, in den Eisenbahndirektionen, in den Zeitungsredaktionen, überall im öffentlichen und privaten Leben Englands.

Und nun komme ich zu dem russischen Anleiheprojekt. Hier ist die allein entscheidende Frage die nach dem Wert der Sicherheiten, die der Regierung als Kompensation für die Uebernahme der Haftung geboten werden. Diese Sicherheiten aber sind völlig wertlos."

„Wertlos" fragte Sir Maurice Belloc, der Handelsminister, mit kaum verhülltem Spott. „Unsere Sachverständigen-Kommission hat das genaue Gegenteil erklärt."

„Ich bitte um Vergebung, Sir", erwiderte Roger, „aber ich muß bei dem bleiben, was ich sagte. Das Gutachten ist falsch! Sir Henry Cardogan hätte es ebensogut in England abgeben können, ohne erst in den Kaukasus zu fahren."

„Das ist aber —" wollte der Handelsminister auffahren, doch Lord Sainsbury machte eine abwehrende Geste.

„Einen Augenblick, Sir Maurice", sagte er, „wir wollen unseren jungen Freund zu Ende anhören — bitte, fahren Sie fort, Mr. Denison."

Roger warf einen raschen Blick auf die Gesichter der Minister. Was er darin las, war Staunen, gemischt mit Zweifel ja völliger Ungläubigkeit.

„Ich bin bald am Ende, Mylord", sagte er, „es verbleibt mir nur noch, die Beweise für meine Behauptungen vorzulegen: Hier ist eine ganze Serie chiffrierter Telegramme von Ismael Asis Effendi an den Herrn des Fünfecks; hier ein Brief von Sir Henry Cardogan; hier die Notizen, die sich der Herr des Fünfecks selbst über die Fortschritte seines Planes gemacht hat; hier zahlreiche andere Dokumente, die sich auf die verschiedenen anderen Unternehmungen der Organisation beziehen! Sir William wird Ihnen bestätigen können, mit welchen Mitteln man es versucht hat, ihn, den unbequemen Gegner, unschädlich zu machen und auch ich selbst weiß hiervon ein Lied zu singen —"

Roger beendete seine Rede etwas unvermittelt, reichte dem Premierminister die Mappe mit den Dokumenten und setzte sich erschöpft nieder.

Während der nächsten Viertelstunde gingen Rogers Papiere von Hand zu Hand. Er selbst mußte mehr als einmal dem einen oder dem anderen Minister Aufschlüsse erteilen, chiffrierte Depeschen deuten, Beziehungen ergänzen. Noch immer hatte er den Eindruck, daß das Kabinett nicht ganz überzeugt war und daß mehr als einer von den Ministern nicht an die Möglichkeit einer weitverzweigten Verschwörung glaubte.

Sodann erhob sich Sir Maurice Belloc und bat um das Wort. Mit kühler Geringschätzung maß er Roger von oben bis unten und begann dann zu sprechen; er war ein vorzüglicher Redner und wußte seine Zuhörer schon mit den ersten Worten für seine Sache einzunehmen.

Er zweifelte alles an: die „phantastischen, durch nichts bewiesenen Behauptungen" Rogers, die Echtheit der Dokumente, die ebenso von einem geschickten Fälscher hergestellt sein konnten, die Depeschen, deren wahre Herkunft mehr als zweifelhaft erscheine.

„Unser junger Freund", schloß er mit vernichtend liebenswürdigem Lächeln, „besitzt entschieden etwas zu viel Phantasie! Womit sollte denn dieser Herr des Fünfecks seine Helfershelfer dazu zwingen können, daß sie sich auf derartige Unternehmungen einlassen, die ihnen keinen Gewinn bringen und ihnen nur früher oder später ihre Stellung kosten würden? Von solchen Dingen liest man wohl hier und dort in einem Kriminalroman, aber im wirklichen Leben gibt es das nicht! Sogar in Italien hat die Maffia längst zu bestehen aufgehört, und nun will man uns einreden, in England existiere eine solche allmächtige Verbrecher-Organisation. Das ist natürlich reiner Unsinn, und ich glaube keinen Augenblick, daß Sie, meine verehrten Herren Kollegen, sich durch solche romantische Phantastereien werden gefangen nehmen lassen!

Was nun Mr. Denison persönlich betrifft, so glaube ich ihm gerne, daß er selbst das Beste gewollt hat und nur einer geschickten Mystifikation zum Opfer gefallen ist. Im übrigen halte ich die Angelegenheit für erledigt und schlage vor, nach dieser Ablenkung nunmehr zur Tagesordnung zurückzukehren!"

Der Handelsminister nahm unter Beifallsbezeugungen seiner Kollegen Platz. Roger hatte während seiner Rede mit zusammengebissenen Zähnen regungslos zugehört; er sah, daß Sir William bekümmert vor sich hinstarrte, Lord Sainsbury leise nachdenklich den Kopf wiegte und die übrigen Minister mehr oder weniger ironisch lächelten.

Da entschloß sich Roger zu jenem letzten Schritt, den er am liebsten vermieden hätte, der sich aber unter diesen Umständen nicht vermeiden ließ.

„Darf ich Sie einen Augenblick unter vier Augen sprechen, Sir?" fragte er Hadleigh.

Dieser erhob sich und führte Roger in eine abgelegene Fensternische des großen Beratungssaales. Roger bemerkte wohl, wie sich Sir Maurice Belloc in diesem Augenblick leicht verfärbte.

Als Hadleigh die Schriftstücke geprüft hatte, die Roger bisher abseits von den übrigen Akten in seiner Brusttasche verwahrt hatte, wurde er sehr, sehr ernst. Die folgenden Minuten verbreiteten diese beklemmende Stimmung über den ganzen Ministerrat, denn nachdem Hagleigh den Premierminister beiseite gerufen hatte, erhob sich Sir Maurice Belloc plötzlich mit leichenblassem Antlitz, murmelte etwas von Unwohlsein und verließ das Sitzungszimmer. Gleich darauf überreichte ein Diener dem Premierminister einen Briefumschlag, den Lord Sainsbury hastig aufriß.

„Meine Herren", sagte er dann zu den Ministern gewendet, mit eisiger Verachtung in der Stimme, „unser Kollege Sir Belloc teilt mir soeben mit, daß er sich veranlaßt sehe, sein Portefeuille zur Verfügung zu stellen. Ich glaube voraussagen zu dürfen, daß Seine Majestät die Demission Sir Bellocs annehmen wird. Jedenfalls wird es sich empfehlen, wenn wir die heutige Sitzung als geschlossen betrachten."

Auf der Treppe, die von dem Beratungssaal zur Straße hinabführte, beglückwünschte Sir William Hadleigh Roger nochmals zu seinem Erfolg. Roger aber war keineswegs in froher Stimmung.

„Ich hätte Sir Maurice gerne geschont, wenn es möglich gewesen wäre", erwiderte er bekümmert.

Die Rache eines Toten

„Herzschlag!" sagte der Doktor, während er seine Tasche wieder zusammenpackte. „Er dürfte wohl kaum gelitten haben!"

Roger trat an das Bett und betrachtete nachdenklich das fahle Antlitz Arrakhel Karakerians. Niemand außer ihm wußte, daß der Mann, dessen Leiche hier friedlich vor ihm lag, keineswegs eines friedlichen Todes gestorben war; Roger war auch der einzige Mensch, dem der wahre Charakter des allgemein geachteten Bankiers bekannt war. Wie lange würde es dauern, und er würde auch Vivian in das schreckliche Geheimnis einweihen müssen! Und wie würde sie, das ahnungslose, lebensfrohe Mädchen, diese Nachricht aufnehmen?

Sich abwendend, sprach Roger einige tröstende Worte zu dem Butler, der über den plötzlichen Tod seines Herrn fassungslos schien. Dann machte er einen Rundgang durch das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Was bringt der NWDR?

FREITAG, 11. 3.: 7.35 Morgenandacht, 12.00 Musik vom Balkan, 16.00 Rumänische Volkslieder, 16.15 Heiterer Vorfrühling, 17.00 Streichquartett d-moll, Schubert, 17.45 Lebendiges Wissen, 19.00 La Bohème, Oper von Puccini, 23.00 Orchestermusik.

SAMSTAG, 13. 3.: 8.00 Orgelkonzert, 9.00 10.30 Musik zur Unterhaltung, 11.15 Ich freue mich, daß morgen Sonntag ist, 12.35 Landfunk: die Ackerbohne, 14.15 Berühmte Männer der roten Erde, 16.00 Die bunte Stunde, 19.00 Volksmusik, 20.00 Das Fräulein mit dem Koffer, 23.00 Tanz am Wochenende.

Borken

Wiederum mehr Geburten als Sterbefälle waren beim Borkener Standesamt im Februar zu verzeichnen. 11 Sterbefälle und 1 Kriegssterbefall stehen 16 Geburten gegenüber. Eheschließungen hatte der Standesbeamte insgesamt 10 einzutragen.

Die Zahl der Februar-Heimkehrer ist in Borken, wie es auch andernorts der Fall ist, leider nur gering. Nur zwei Mitbürger kamen zurück: Walter Maushake, Butenstadt 3, aus russischer und Paul Nachsel, Saarlandstr. 4, aus französischer Gefangenschaft. Wir heißen unsere Heimkehrer herzlich willkommen.

Abiturientia Borkensis 1949

Drei Tage lang, gerade Aschermittwoch beginnend, dauerte nach den schriftlichen Arbeiten im Januar-Februar noch die mündliche Reifeprüfung. Am Freitag war es geschafft: 22 junge Sieger. Aus Borken gehören dazu: Michael Becker, Günter Dahmen, Bernhard Eggert, Heinrich Knappe, Werner Koch, Felix Mensinck, Hans Peter Nagels (Konvikt), Peter Pauly (Konvikt), Felix Röttger, aus Grütlohn Rudolf Rüberg, aus Velen Peter Bargemann, Erich Bertels (Waldvelen), Helmut Holländer und Hans Uhlmann, aus Altrhede Bernhard Beßling, aus Ramsdorf-Ostendorf Paul Einck und Engelbert Niehues, aus Südlohn Paul Nünning, aus Gescher Joseph Schulte, aus Oeding Richard Schulten, aus Burlo Hermann Südholt und aus Gemen Heinz Tembrink.

Herzliche Glückwünsche begleiten unsere Abiturientia zu diesem Erfolg und dem weiteren Lebenswerk. Sie geht mit mutigem Ernst in neue Verpflichtungen, die sie vor sich sieht, wenn ihr Leitspruch mit den Woike-Worten schließt: „Nicht eher kommt auf Erden die neue Zeit, eh' wir nicht Menschen werden voll Ewigkeit."

Wiederbelebung des Heimatvereins Rhede

Es ist unserer Gemeinde mehr als einmal von auswärts bestätigt worden, daß sie einer der regsamsten Orte im Kreise Borken sei. Und es wurde auf die wirtschaftlichen wie auf soziale und kulturelle Belange bezogen, wobei dem Sport mit seinem, im Kreise einzigen, Stadion und der Radrennbahn eine Sondernote zukam.

Auch auf dem Gebiet der Heimatpflege traf dies früher zu. Früher? Damit kann nicht gemeint sein, daß es heute in Rhede an Heimatbewußtsein und Heimatliebe fehle. Schon das gepflegte Ortsbild stellt eine gediegene Heimatverbundenheit unter Beweis, wenn hier und da auch ein gedankenlos abgeladener Schutthaufen auf Ausnahmen hinweisen mag. Aber an einem tatkräftigen Zusammenschluß, wie er früher in einem auch beim Westfälischen Heimatbund in Münster angesehenen Heimatverein gegeben war, fehlte in den letzten Jahren.

Viele Mitbürger haben dies erkannt. Man sann auf Wege, die Lücke zu schließen. Und nun ist es soweit. Der Heimatverein lebt wieder auf.

Am vergangenen Sonntag fand im Jugendheim ein Heimatabend statt. Amtsgerichtsrat Dr. Kubisch, Borken, Vorstandsmitglied des regen Borkener Heimat- und Altertumsvereins und Kreisheimatpfleger, sprach über Sinn und Zweck der Heimatpflege. Er wies auf die mannigfachen Werte und Schönheiten hin, die auch die Rheder Heimat sich noch erhalten hat, auf andere aber auch, die verloren gingen oder, wie die Wallhecken, nicht mehr recht gewürdigt werden und sehr vermindert worden sind. Unsere westmünsterländische Heimat müsse sich mit allem Bedacht, ihr altverrautes Landschaftsbild und ihren Schatz an alten Sitten und Bräuchen, der bei den heimatpflegerischen Stellen in Münster hohes Ansehen genießt, zu wahren suchen. Der beste Garant dieser unersetzlichen Werte sei ein Heimatverein, der auch in Rhede endlich wieder Leben gewinnen müsse.

Der Redner sprach damit aus, was viele Rheder in Dorf und Land lange schon als Erkenntnis und stillen Wunsch im Herzen gehegt hatten. Nach diesem Anruf meldete sich eine ganze Anzahl von Mitbürgern freudig zum Beitritt. Rhede hat wieder einen Heimatverein.

Im weiteren Verlauf des Heimatabends zeigte der verdienstliche Theaterverein noch einiges von den gediegenen Werten, für die sich der neue Heimatverein zielstrebig einzusetzen haben wird. Mit herzlicher Aufmerksamkeit folgten die zahlreichen Teilnehmer den Ausschnitten aus einer deftigen westmünsterländischen Bauernhochzeit. Auch verschiedene plattdeutsche Gedichte wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Nun freuen sich die Rheder schon auf den Heimatabend, den Volkshochschule und Theaterverein — nun wohl im Zusammengehen mit dem neuen Heimatverein — für den 24. April vorgesehen haben. Zuvor steht ein Augustin-Wibbelt- und Wagenfeld-Abend mit dem bekannten plattdeutschen Sprecher Wilm Böckenholt auf dem Programm (20. März), und der Landschaftspflege gilt ein Vortrag am 10. April über „Die Gefahren der Ausrodung der Wälder und Wallhecken".

76 Jahre Kath. Arbeiterverein St. Paulus

Rückblick und Ausschau — Ehrung von rund 200 Jubilaren

Der Kath. Arbeiterverein St. Paulus feierte in diesen Tagen in einem schlichten, aber würdigen Rahmen sein 76. Stiftungsfest. In der Liebfrauenkirche fand eine Gemeinschaftsmesse mit der Generalkommunion aller Mitglieder statt. Am Nachmittag trafen sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen zu der Festversammlung im Lokale Wienen-Kortenhorn. Vereinspräses Kaplan Barthel sprach zu Beginn herzliche Worte der Begrüßung.

Arbeitersekretär Josef Jakob hielt die Festansprache und umriß in einer Rede die von der kath. Arbeitervereinsbewegung angestrebte berufsständische Ordnung, wie sie die päpstliche Enzyklika „Quadragesimo Anno" aufzeige. Weder der westliche Kapitalismus, noch der östliche Kollektivismus könnten als die Ideallösung für die gesellschaftliche Ordnung der Welt angesehen werden. Das Ideal liege in einer neu aufgebauten berufsständischen Ordnung auf christlicher Grundlage. Für diese Ideale kämpfe die katholische Arbeiterbewegung, und sie gewinne damit eine ungeheure Bedeutung. Zu erreichen sei aber dieses Ziel nur, wenn jeder sich mit allen Kräften hierfür einsetze.

Nach einem Dankeswort an den Redner nahm Präses Pfarrer Dülmer die Jubilarenehrung vor. Er gab zunächst einen Rückblick auf die Geschichte des Arbeitervereins St. Paulus. Es müsse oberstes Ziel der Vereinsleitung sein, die kath. Jugend für die Ideale der christlichen Arbeiterbewegung zu gewinnen, um an die ruhmreiche Tradition vergangener Zeiten anknüpfen zu können. Eine besondere Ehre sei es ihm als ältesten Pfarrer von Bocholt, soviel Jubilare am heutigen Abend auszuzeichnen. Sie seien ein Vorbild der Treue und Hingabe für eine wertvolle Idee. Anschließend konnte Pfarrer Dülmer nicht weniger als rund 200 Jubilare, und zwar 46, die 50 Jahre und länger und rund 150, die 25 Jahre und länger dem Verein in Treue gedient hatten, mit der goldenen und silbernen Ehrennadel des Verbandes auszeichnen.

In seinem Schlußwort betonte der Präses, daß er im kommenden Jahre einen weiteren Aufstieg des Vereins erwarte. Noch seien die Verhandlungen über die Rückgabe der Grundstücke, Gebäulichkeiten usw. nicht abgeschlossen, aber alles deute darauf hin, daß der Wiederaufbau des Vereinshauses in absehbarer Zeit konkretere Formen annehme. Gemeinschaftliche Lieder und Prologe umrahmten in würdiger Weise die Feierstunde.

Fachgruppe Melker des Kreises Borken

In Rhede fand die erste Monatsversammlung der Fachgruppe der Melker in der Gewerkschaft für Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft statt. In der Versammlung wurde über den Aufbau der Fachgruppen bis zur zentralen Zusammenfassung im Zonenverband referiert und klar herausgestellt, daß trotz der Bildung einer Splittergruppe im Raum Hamm und in Teilen des Rheinlandes, sich die Melker Westfalens fast ausnahmslos den Fachgruppen der Gewerkschaft für Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft anschlossen. Die Splittergruppe sei nicht berechtigt, Tarifverhandlungen zu führen.

Man war allgemein der Auffassung, daß gerade in der heutigen Zeit in erster Linie, um überhaupt eine fachliche Ausbildung durchführen zu können, erst einmal ein gesundes Arbeitsverhältnis und dadurch eine gerechte Entlohnung des Mannes im Stall gegeben sein muß. Des weiteren wurde gefordert, Arbeitsplätze erst einmal für die wirklichen Fachkräfte freizuhalten und mit Hilfe des Arbeitsamtes und der Gewerkschaft zu veranlassen, die Nichtfachkräfte, soweit notwendig, aus Stellen zu entfernen. Diese ungelernten Melker würden, so wurde festgestellt, Arbeitsverhältnisse eingehen, die unter den tariflichen Bedingungen stehen.

Zum Vorsitzenden der Fachgruppe wurde der Kollege Schlüter einstimmig gewählt. Der Sekretär der Gewerkschaft für Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft sagte zu, daß für die nächste Zusammenkunft bereits ein Fachmann in Aussicht sei, der die Schulung der Melker durchführen würde. Die Versammlung, die im Beisein des Zonenvorstandes stattfand, erfreute sich einer regen Diskussion sämtlicher Kollegen und schloß mit dem Wunsche aller Geladenen, daß im Laufe des Jahres sich die noch abseits stehenden Melkerkollegen recht bald der Fachgruppe anschließen möchten.

Wer hat recht?

Das Licht ging aus. Just da, wo ich den Abend mit einem Buche beschließen wollte. Störung, sowohl in der Leitung, als auch in meinem persönlichen Abend. Das ist ärgerlich. Meine Frau suchte in der Dunkelheit nach der Kerze. Um ihr behilflich zu sein, nahm ich ein Streichholz, doch es brach kurz hinter dem Schwefelkopf ab. Ein zweites ebenso. „Du mußt vorsichtiger reiben", meinte meine Frau. Ich rieb vorsichtiger. Dabei bemerkte ich, daß sich das Schwefelköpfchen in Bruchstückchen löste. Ein viertes flammte endlich auf, erlosch aber im selben Augenblick wieder. „Es ist doch gut, daß wir wieder Streichhölzer haben", bemerkte ich und rieb ein fünftes. Das brannte, und ich setzte die Kerze in Brand. „Aber fünf Streichhölzer hast Du dafür gebraucht", erwiderte meine Frau, „dabei sind sie doch heute so teuer". „So?" „Ja, 400 Prozent kosten sie mehr als früher". Ich rechnete schnell nach, es stimmte. Doch einen Faktor hatte meine Frau vergessen, nämlich, daß sie dafür 500 Prozent schlechter geworden sind.

Es liest sich gut, wenn es heißt: „. . . beim trauten Kerzenschein . . ." Doch dabei lesen läßt es sich weniger gut. Ich schaute darum in die kleine Flamme. Dabei kamen mir poetische Gedanken. „Du", sagte ich zu meiner Frau, „eine Kerze bringt das Opfer wirklich selbstauflösend". „Sie löst sich viel zu teuer und zu schnell auf" lautete die prosaische Antwort, „die Kerze kostete 90 Pfennig, dafür konnte man früher sechs kaufen". Wieder rechnete ich nach, und wieder stimmte es; doch nun hatte meine Frau vergessen, daß die Kerzen früher auch doppelt so lang waren. Da das elektrische Licht kurz nach dem Abendbrot versagte, trug meine Frau den Tisch beim Schein der kleinen Kerze ab. Ihr zweifelhaftes Licht war wohl die Ursache, daß es plötzlich klirrte und eine Porzellanschüssel in Scherben am Boden lag. „Helau!" rief ich, den Ruf aller freudigen Gecken zum ersten Male aufrichtig wählend, „Scherben bringen Glück". „Ein nettes Glück ist das", antwortete meine Frau betrübt, „wenn ich nun bei einem Neuerwerb 200 Prozent mehr zahlen muß als früher". Ich überlegte, ob meine Frau in diesem Falle recht hatte. Ja, sie hatte; doch vergaß sie wiederum etwas: früher ging ja auch 300 Prozent mehr hinein.

In diesem Augenblick setzte der Strom wieder ein. „Endlich", sagte meine Frau, „der Schaden war auch schon groß genug." Schaden? dachte ich und sagte freudestrahlend: „Wir haben dafür ja auch für eine halbe Stunde Strom gespart". Meine Frau sah mich besorgt an, und in ihrem Blick lagen Zweifel, ob nicht noch die Wirkung der drei dullen Dage bei mir vorhanden wäre.

Doch nichtsdestoweniger werde ich bei der nächsten Lichtrechnung der Stadtwerke Bocholt die durch den Stromausfall entstandenen Unkosten in Abzug bringen und zwar — ich bin bescheiden — nur mit 100 Prozent Aufschlag.

Geringer Anstieg der Straffälligkeit

Die Diebstähle nahmen ab

Die Kriminalistik des Polizeikreises Borken weist im Februar einen kleinen Anstieg der Zahl der Straffälle auf. 155 Strafsachen gelangten zur Kenntnis der Polizei. Sie konnte 111 davon klären. Einbruchsdiebstähle ereigneten sich im Februar insgesamt 15, während der gleiche Monat des Vorjahres 49 (43 Wohnungs- und 6 Geschäftseinbrüche), der Februar 1947 dagegen 40 (28 Wohnungs- und 12 Geschäftseinbrüche) zu verzeichnen hatte. Die Zahl der Geschäftseinbrüche lag im vergangenen Februar mit 10 doppelt so hoch wie die der Wohnungseinbrüche, was eine Warnung für die Geschäftsleute sein sollte, ihre Lager- und Ladenräume durch Gitter und Alarmanlagen ordentlich zu sichern. Gleichzeitig richtet die Polizei an die Bevölkerung die Mahnung, mit dem Ankauf von Waren vorsichtig zu sein, wenn der Verkäufer nicht bekannt ist bzw. der Verkauf nicht in einem Geschäft erfolgt. Auch wer unwissend Diebesgut ersteht, muß ein Strafverfahren wegen Hehlerei gewärtigen. 10 von den bekanntgewordenen schweren Diebstählen konnten geklärt und die Täter ermittelt und festgenommen werden. Es handelte sich um 9 Männer und 9 männliche Jugendliche unter 18 Jahren.

Sonstige Diebstähle wurden 59 angezeigt, während für 1947 108, für 1948 133 gemeldet waren. Dieser erfreuliche Rückgang darf zu einem Teil als Zeichen der verbesserten Lebensverhältnisse angesprochen werden. Zu einem nicht geringen Teil wird er auch den vorbeugenden Maßnahmen der Polizei und ihrer erfolgreichen Arbeit in der Verbrechensbekämpfung zu danken sein. Der größte Teil der unsicheren Elemente wurde hinter Schloß und Riegel gebracht, so daß sie z. Z. wenigstens keinen Schaden anzurichten vermögen.

Im Februar nahm die Borkener Polizei ferner 3 von 4 gemeldeten Betrügern fest. Die übrigen zur Anzeige gebrachten Straftaten (7 Fälle der Hehlerei, 4 Körperverletzungen, 3 Unterschlagungen, 2 Sittlichkeitsdelikte, 1 fahrlässige Brandstiftung, 1 Urkundenfälschung und 58 sonstige Vergehen) wurden sämtlich aufgeklärt. Insgesamt 159 Personen mußten den Weg in die Gefängnisse antreten.

*

Eine große Enttäuschung erlebten Einbrecher während der Fastnachtstage. Die Diebe zerschnitten eine der großen Schaufensterscheiben eines Geschäfts an der Neustraße und entwendeten eine Anzahl erreichbarer Branntwein- und Doppelkornflaschen. Es waren aber nur Attrappen. Wie werden die Burschen ausgeschaut haben, als sie statt des erhofften Alkohohls gefärbtes Wasser zu Munde führten. Man tut doch gut daran, dort, wo es zweckdienlich erscheint, „attrappenmäßig" auszustellen.

Blick in den Heimatkreis

Milchviehversteigerung in Ahaus

Die in Ahaus abgehaltene 93. Milchviehversteigerung der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft war mit 101 Tieren (60 Kühen und 41 Rindern) beschickt. Obwohl in beiden Klassen gute Qualitätstiere geboten wurden, war der Absatz schwierig, und es wurden nur 56 Tiere (32 Kühe und 24 Rinder) verkauft. Gefragt waren nur ganz hochtragende und frischmelke Kühe und Rinder; für mittlere Qualität bestand dagegen kein Interesse. Beste junge Kühe im Gewicht von etwa 12 Zentner wurden mit 1000 DM bewertet, während gute Rinder 900 bis 1000 DM kosteten. Die Preise für Kühe lagen zwischen 540 und 1080 DM, für Rinder zwischen 530 und 1000 DM. Der Durchschnittspreis lag für Kühe bei 770 DM, für Rinder bei 780 DM und der Gesamtdurchschnittspreis bei 775 DM. Qualitätsmäßig gesehen waren diese Preise durchaus gerechtfertigt. Die beste Kuh lieferte der Bauer Hermann Keizers in Wendfeld bei Stadtlohn, das beste Rind der Bauer Schulze Höping in Ramsberg bei Schöppingen.

HEIDEN

Für die Bekenntnisschule haben sich hier 503 Familien ausgesprochen, die der kath. Elternvereinigung beitraten.

HÜLSTEN

Oeffentliche Ratssitzung. Die Vertreter unserer Gemeinde versammeln sich zu einer öffentlichen Ratssitzung am Freitag, 11. März, um 9 Uhr, in der Gastwirtschaft Benning in Hülsten.

REKEN

Gemeindevertretung tagt. Freitag, 11. März, treten die Klein-Rekener Gemeindevertreter um 11 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung in der Gastwirtschaft Besseling, hier, zusammen.

GROSS-REKEN

Einbruch am hellen Tage. Ein noch unbekannter Mann entkittete am 21. 2. in den Mittagsstunden eine Fensterscheibe am Wohnhaus des Händlers W. und entwendete ein Radiogerät, zwei Damenkleider, einen Mantel, ein Kostüm, eine Damenarmbanduhr und andere Sachen.

Olympia vergab wertvolle Punkte

Knapper Sieg des 1. FC — Glatter Erfolg des VfL Rhede

In Bocholt gab es am „Hünting" lange Gesichter, als die Gäste beide Punkte mitnahmen und Olympia nach mäßigem Spiel eine knappe Niederlage einstecken mußte. Der 1. FC hatte es in Bottrop nicht leicht und siegte knapp. Sportklub holte in der 1. Kreisklasse den erwarteten Sieg, der VfL Rhede blieb unerwartet glatt erfolgreich. Dingden sicherte sich wertvolle Punkte. In der 2. Kreisklasse blieb Tub. hoch geschlagen, während Anholt nur knapp unterlag. Werth und Suderwick meldeten Siege.

Bezirksklasse

Olympia Bocholt — Viktoria Wehofen 3:4
Rhenania Bottrop — 1. BC Bocholt 1:2 (1:1)

Gruppe 1: Elmar Alstaden — Glückauf Sterkrade 4:1, SV Laar — Fortuna Bottrop 0:1, SV Wesel — 1. FC Styrum 4:2, SC Osterfeld — VfB Lohberg 0:5. — Gruppe 2: SV Wanheim — VfR Alstaden 4:2, Concordia Lirich — FC 08 Oberhausen 4:1, Tura Duisburg — SV Friedrichsfeld 3:0, Bottrop II — VfB Ruhrort 1:1. — Gruppe 3: Sterkrade-Nord — Duisburg 48/99 1:5, Polizei Duisburg — VfL Wedau 3:0, TuS Buschhausen — SV Beeckerswerth 1:4, Wacker Meiderich — BV Osterfeld 1:0, Dinslaken 09 — Sch.-W. Westende 1:3, Hamborn 90 — Rheingold Emmerich 6:1.

1. Kreisklasse

VfL Rhede — SV Rees 4:1 (1:1)
SV Haldern — Sportklub Bocholt 0:4 (0:2)
Blau-Weiß Dingden — Emmerich 09 2:0
Rot-Weiß Emmerich — SV Vrasselt 4:3
Fortuna Millingen — SV Spellen 1:1 (0:0)

2. Kreisklasse

SV Drevenack — TuB Bocholt 10:3 (4:0)
SV Werth — SV Brünen 2:0 (1:0)
Bl.-W. Wesel — SV Suderwick 4:5 (1:3)
Westfalia Anholt — RSV Haffen-Mehr 0:1
SV Bienen — Viktoria Wesel 44:2 (2:1)

Bocholter Stadtmeisterschaft

Nach Beendigung der zweiten Runde gab es keine Ueberraschungen. Die Spieler des Schachklubs von 1926 erwiesen sich den Gastspielern klar überlegen. Die Stadt Bocholt stiftete einen schönen Wanderpokal, der nach dreimaligem Gewinn hintereinander oder fünfmaligem Gewinn außer der Reihe in den Besitz des siegenden Vereins übergeht.

Bezirksmeisterschaft im Schach. In der dritten Runde zur Bezirksmeisterschaft im Schach stehen sich am 13. März in Rhede der Schachklub Bocholt und die Schachfreunde Rhede gegenüber. Bocholt konnte in den freundschaftlichen Treffen zweimal gewinnen.

Bocholt

Futtermittelzuteilung. Am Freitag, 11., und am Samstag, 12. März, werden Bezugsmarken über Futtermittel an gewerbliche und andere nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter für den Monat März im Verwaltungsgebäude, Münsterstraße 76, ausgegeben.

Neueintragung von Hausbrandverbrauchern und Kleinverbrauchern für das Kohlenwirtschaftsjahr 1949-50. Nach einer Anordnung des Wirtschaftsministeriums müssen sich alle Hausbrandverbraucher und Kleinverbraucher bei einem Kohlenhändler eintragen lassen. Alles Nähere ist aus den Bekanntmachungen an den Anschlagstellen der Stadt zu ersehen.

Von der Industrie- und Handelskammer wird uns geschrieben: Ab 1. März 1949 wird sich unsere Geschäftsstelle in Bocholt, Kaiser-Wilhelm-Straße 16, befinden. Infolge des Umzuges ist das Büro in der Zeit vom 1. 3. bis 5. 3. geschlossen. Unaufschiebbare Rücksprachen können am Donnerstag, dem 3., und Samstag, den 5. März, morgens von 10 bis 12 Uhr erfolgen.

Kammermusik-Abend im Café Eilers

Ein besonderes musikalisches Ereignis steht den Bocholter Musikfreunden bevor. Das Stadttheater Bocholt veranstaltet am 18. März, 20 Uhr, ein Meisterkonzert mit Professor Ludwig Hölscher, Cello, und Professor Hans-Martin Theopold, Klavier. Da der frühere Kammermusiksaal (der Festsaal des Rathauses) zerstört ist, wird der große Raum im Café Eilers für diesen Zweck umgestaltet, da dieser die Gewähr dafür bietet, ein solches Konzert, vor allem akustisch, zur vollen Geltung zu bringen. Die Künstler spielen Werke von Johannes Brahms, Johann Sebastian Bach, Cirolamo Frescobaldi und César Franck.

1. Lauf der Querfeldein-Meisterschaft Zum ersten Male trägt der RV. Radlerfreunde in diesem Jahre wieder eine Querfeldein-Meisterschaft aus, deren erster Lauf am Sonntag stattfand. Leider schied der aussichtsreichste Bewerber Paul Hübers infolge Sturzes aus. Die Ergebnisse des 1. Laufes: 1. Hermann Nienhaus, 2. Hans Hübers, 3. Heinz Mumbeck, 4. Walter Buckermann, 5. Willi Veenendaal, 6. Willi Sieverding, 7. Herbert Ebbers.

UNSERE GRATULATIONSECKE

Am 9. März konnte Frau Wwe. Hermann Nienhaus, Johanna geb. Essing, ihren 81. Geburtstag feiern. Neun Kinder, 34 Enkel und drei Urenkel wünschten ihr zu diesem Tage weiterhin einen gesegneten Lebensabend. — Am 10. März feiert Herr Wilhelm Büdding, Stenern 88, ebenfalls seinen 81. Geburtstag. Innerhalb seines Verwandtenkreises werden ihm auch seine 45 Enkelkinder die herzlichsten Glückwünsche überbringen. — Herr Johann de Roos, Mussum 137, wird am 15. März 72 Jahre alt. Allen Geburtstagskindern, die noch in bemerkenswerter Rüstigkeit diesen Tag begehen, auch unsern Glückwunsch.

Aergernisse . . .

Es mehren sich die Klagen und Anzeigen über Baumdiebstähle. Gemeint sind nicht die einfachen Holzdiebstähle, die wir aus der Zeit der großen Kohlenknappheit kennen, und die, wenn schon geahndet, so doch mit Verständnis für die allgemeine Not be- und verurteilt wurden. Nein, es handelt sich jetzt um Obstbaumdiebstähle, und zwar in einer Form, die auf Diebe mit Fachkenntnissen schließen lassen; denn durchweg werden nur die Obstbaumsorten gestohlen, die noch zur Mangelware gehören. Und es sind besonders die Gärtnereien, die von den Dieben heimgesucht werden. So stahlen sie aus einer Gärtnerei an der Kaiser-Wilhelm-Straße 30 junge Hochstammbäumchen, aus einer Gärtnerei an der Münsterstraße die gleiche Art und Anzahl, ebenso einige aus einer Gärtnerei am Bahnübergang in der Nähe des Stadtwaldes. Bemerkenswert dabei ist, daß die Diebstähle wenige Tage nach Eintreffen der von den Gärtnern bestellten Obstbäume ausgeführt wurden.

Doch es sind nicht allein die Gärtner, die Klage führen. Auch in Privatgärten dringen die Diebe ein und lassen auch hier die selteneren Busch- und Hochstammbäumchen mitgehen. Dabei sind es nicht nur die Gartenbesitzer eines Stadtteiles, die auf diese Art zu Schaden kommen. Durch verschärfte Aufmerksamkeit der Bevölkerung müßte es jedoch gelingen, einmal der Diebe habhaft zu werden. Und es wäre gut, wenn diesbezügliche Wahrnehmungen sofort der Kriminalpolizei gemeldet würden.

*

Bocholt verliert seinen Ruf als Stadt der guten Radfahrer, wenn weiterhin so regel- und disziplinlos geradelt wird. Bei der Stadtverwaltung gingen von auswärts diesbezügliche Beschwerden ein, die u. a. das Nebeneinanderfahren zu dritt und viert, das Einbiegen ohne Richtungszeichen, das rücksichtslose Ueberholen und das Befahren von Bürgersteigen anprangern. Bocholt sei eine Stadt des Fahrrades und müsse schon aus diesem Grunde die elementarsten Regeln des Fahrens kennen und beachten. Es sei unbegreiflich, daß bei solcher Disziplinlosigkeit nicht mehr Unglücksfälle einträten. — Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir dem Beschwerdeführer recht geben, und wir können uns nicht damit entschuldigen, daß eben darin unsere Fahrkunst besteht, in einem „regellosen" Verkehr Unglück zu verhüten. Also in Zukunft etwas mehr Disziplin und Rücksichtnahme!

Stündlich den Tod vor Augen

Jagd nach der Küstenmine A — Die schwierigste und gefährlichste aller Minenräum-Aktionen

Als gegen Ende des Krieges die Gefahr einer Landung der Alliierten von Seeseite aus akut wurde, spickte die deutsche Kriegsmarine den gesamten Küstenraum der Nordsee mit der sogenannten „Küstenmine A"; Fachleute nannten sie auch „Behelfsmine" gegen eventuelle Landungsboote. Sie wurde auf zwei Meter Niedrigwasser geworfen und besteht aus einem Betonklotz von 80 mal 80 cm mit einem eisernen Dreibein von 1,20 Meter. Die Bleikappe obenauf erzielte bei Berührung dieselbe Wirkung wie die Ankermine.

Nun, die heimtückische Spezialmaschine brauchte nicht mehr in Aktion zu treten. Nach der Kapitulation ergab sich aber zur Sicherung der Küstenschiffahrt, vor allem auch der Ost- und Nordfriesischen Seebäderinseln, die Notwendigkeit einer Räumung des gesamten küstennahen Nordsee-Gebietes. Ende 1946 wurde der Vorschlag des ehemaligen Minensuch-Offiziers, J. Ritzerfeld, ein Spezialkommando (KMA) vor der deutschen Nordseeküste zu bilden, von der zuständigen britischen Dienststelle akzeptiert.

Seitdem sind die Männer dieses Spezialtrupps, insgesamt 65 Mann, Tag für Tag unterwegs; auch im Winter ruht die lebensgefährliche Arbeit nicht, so lange das Meer eisschollenfrei ist. Fünf Räumboote von drei bis fünf BRT Fassungsraum stehen dafür zur Verfügung. Oft muß gegen die mit vehementer Wucht küstenwärts ansteuernde Brandung verzweifelt gekämpft werden. Die Maßnahmen zur Säuberung von diesen Küstenminen verlangen eine besondere Technik. Immer wieder stellen sich außerordentliche Schwierigkeiten entgegen, weil die starke Meeresströmung vor der Küste sämtliche Minen versandet hat. Schwere Suchleinen werden bis 1000 Meter in die See hinausgebracht, die dann über dem Meeresboden schleifen und Meter für Meter vorsichtig abtasten. Findet sich Widerstand, dann steigen die Taucher von Schlauchbooten aus auf den Meeresgrund und bringen ihre Sprengladung an (ihre Ausrüstung mit englischen Taucheranzügen und deutschen Atmungsvorrichtungen wiegt allein zwei Zentner!). Stets sitzt die Bleikappe voller messerscharfer Miesmuscheln, und Handverletzungen der Taucher sind immer die unausbleibliche Folge davon. Vom Boot aus wird die Ladung auf elektrischem Wege zur Entzündung gebracht. Nicht weniger gefahrvoll ist die Entschärfung trocken gefallener Minen an Land, die dann „ausgebrannt" werden. Jederzeit, bei jedem Handgriff des Entschärfens oder während der Taucherarbeiten unter Wasser können die Minen explodieren, da ja die Einzelteile, auf die es ankommt, durch die lange Liegezeit verrostet sind. Fehlgriffe dürfen da nicht vorkommen, und auch ein vorzeitiges Loslassen vom Objekt kann sehr leicht die Eplosion auslösen.

Schon beim Absuchen des Geländes beginnen die Gefahren, denn die Boote müssen über das ungeräumte Minenfeld hinwegfahren, um an die ausgeworfenen einen erst einmal heranzukommen. Selbst bei Windstärke vier gehen die Männer des Räumkommandos ihrem seltenen Handwerk nach. Die Bilanz eines zweijährigen, mühe- und äußerst gefahrvollen Wirkens über und unter Wasser ist immerhin beachtlich: Norderney wurde mit 89 unschädlich gemachten Minen vollständig gesäubert, ebenso Borkum mit 115 (dieses Kommando von 30 Mann ist jetzt auf Sylt stationiert), Helgoland förderte 27 zutage; doch hier mußten die Sucharbeiten wegen der Aktionen der britischen Luftwache unterbrochen werden. Juist gab bisher 173 Küstenminen frei; dabei ist erst etwa die Hälfte des Geländes bearbeitet, Baltrum 17. Achtundzwanzig treibende Ankerminen und 2000 Kilogramm Munition gingen außerdem ins Netz. Insgesamt beträgt die bisher geräumte Strecke rund 35 000 Meter.

Leider sind bereits drei Menschenverluste zu beklagen; zwei Taucher wurden bei ihrer Unterwasserarbeit vom Herzschlag getroffen, einer ging mit der explodierten Mine hoch. Trotzdem darf man sagen, daß diese Verluste im Verhältnis zu diesem äußerst gefährlichen Einsatz gering sind und daß ständig alle nur erdenkbaren Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. R. B.

Ein ruhiges Haus / Von H. Klockenbusch

„Das Zimmer gefällt mir", sagte der Herr mit der massigen Gestalt zu Frau Wagenknecht. „Es gefällt mir sogar sehr gut. Der Preis ist zwar, auch für heutige Verhältnisse, sehr hoch, aber damit würde ich mich abfinden."

Damit zog der Herr die Brieftasche und überreichte Frau Wagenknecht die für ein Vierteljahr vereinbarte Miete.

„In Ordnung", sagte Frau Wagenknecht. „Sie bringen dann also heute abend ihre Sachen?"

„Gegen sieben", rollte der Baß des Dicken. „Nur eine Frage noch, liebe Frau: Die Art meiner Tätigkeit verträgt keinen Lärm und keine Unruhe im Hause. Es ist doch ein ruhiges Haus?"

„Das ruhigste im ganzen Stadtviertel. Da können Sie sich bei jedem erkundigen. Ich selbst lege den allergrößten Wert darauf."

„Keine kleinen Kinder im Hause?"

„Bewahre!"

„Kein Radiogetöse?"

„Die Mieter sind viel zu rücksichtsvoll, auf mehr als Zimmerstärke einzustellen."

„Prächtig. Ein Klavierlehrer wohnt nicht im Hause?"

Frau Wagenknecht entsetzte sich: „Das hätte uns noch gefehlt. Den ganzen Tag dieses endlose Geklimper ..."

Der dicke Herr schien zufrieden. Dann fiel ihm doch noch etwas ein. „Und wie ist es mit Hunden? Hunde sind das allerschlimmste. Hunde hasse ich geradezu ..."

„Nicht der kleinste Schoßhund befindet sich im Hause", versicherte Frau Wagenknecht. „Hier gibt es auch keine ehelichen Dispute, kein Gezänk unter den Frauen, keine Männer, die spät in der Nacht nach Hause kommen, keine Leute, die mit Getöse die Treppe herunterpoltern ..."

„Schön", sagte der Baß des massigen Herrn. „So etwas habe ich schon lange gesucht. Auf heute abend denn ..."

Gegen sieben rückte der neue Mieter mit großem Gepäck an. Ein Dienstmann schaffte keuchend Kisten und Koffer nach oben.

Ganz zuletzt keuchte der Eigentümer dieser Dinge die Treppe herauf. Unter dem Arm trug er ein längliches, in ein schwarzes Tuch gehülltes Etwas.

„Was haben Sie denn da drin?" wollte Frau Wagenknecht wissen.

„Mein Handwerkszeug", erklärte der Dicke. „Ich muß jeden Nachmittag einige Stunden üben."

„Ueben? Wieso? Was üben Sie denn?"

„Ich bin beim Städtischen Orchester", wunderte sich der Dicke. „Hatte ich das noch nicht gesagt? Und das da ist meine Posaune ..."

Kleine Anekdoten

Als Otto Reuter, Deutschlands bekanntester humoristischer Vortragskünstler, eines Abends im Wintergarten-Restaurant in Berlin saß, war sein Gesicht ernst, und er schaute nachdenklich vor sich hin. Da trat ein Kollege zu ihm und fragte: „Du machst so ein ernstes Gesicht, lieber Otto, hast du Kummer?" — „Nein, den habe ich nicht, ich komme eben von der Vorstellung und jetzt ruhe ich mich aus. Immer zu lachen ist sehr anstrengend."

top.

*

Professor Heim, der bekannte Berliner Mediziner, wurde auf der Straße von einer Dame angesprochen: „Guten Tag, Herr Professor, wie geht es Ihnen?" — „Ich kenne Sie leider nicht", antwortete der Wissenschaftler. „Ich habe Sie noch nie gesehen." — „Aber Herr Professor", erwiderte die Dame, „Sie haben mich doch am Blinddarm operiert." — „Das ist möglich, meine Dame, dann kenne ich Sie nur von innen."

*

Die Königin Christine von Schweden machte dem Sprachforscher Vossius einmal dieses Kompliment:

„Sie sind so gelehrt, daß Sie nicht nur wissen, woher alle Wörter kommen, sondern auch, wohin sie gehen."

*

Eine Flüchtlingsfamilie kaufte in einem Hamburger Auktionshaus zwei alte Polstersessel. Bei der Aufarbeitung der Möbelstücke fand der Käufer ein Zeitungspäckchen mit zehn Goldstücken, die im vorigen Jahrhundert Gültigkeit hatten. Die Zeitung, die als Verpackung verwendet worden war, trug das Geburtsdatum des glücklichen Finders.

*

In Münster wurde ein ehemaliger Friseur entlarvt, der ein von ihm erfundenes Haarwuchsmittel mit hundertprozentiger Erfolgsgarantie verkaufte. Durch ein Mißgeschick stellte sich heraus, daß der Erfinder kahlköpfig war und eine Perücke trug.

Wann kommt der Lastenausgleich?

Oberpräsident Lukaschek vor dem Flüchtlingsausschuß der CDU

Eigener Bericht der „Westfälischen Nachrichten"

Bochum. Eine weitere Verzögerung der Inkraftsetzung des ersten Lastenausgleichsgesetzes müsse katastrophale Folgen nach sich ziehen, erklärte der zukünftige Präsident des Hauptlastenausgleichamtes, Dr. Lukaschek, auf einer Arbeitstagung des Flüchtlingsausschusses der CDU Westfalen in Bochum.

Dr. Lukaschek nahm ausführlich zu allen Fragen des Lastenausgleichs Stellung und betonte, es sei unverständlich, daß es heute noch Menschen gäbe, die über die Berechtigung des Lastenausgleichs diskutierten. Die Forderung nach einem gerechten Ausgleich der Kriegslasten fände ihre tiefste Begründung im christlichen Ethos. Niemand solle glauben, daß die Zukunft Deutschlands gewährleistet sei, wenn sich Millionen Menschen am Abgrund der Verzweiflung befinden. Das ganze deutsche Volk habe den Krieg verloren und müsse deshalb die Lasten dieses Krieges gemeinsam tragen.

Der Vorsitzende des Flüchtlingsausschusses, Hermann Ehren, wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Ostvertriebenen rechtzeitig ihre Schäden zusammenstellen müßten. Wer später keine Belege vorweisen könne, dürfe auch nicht erwarten, daß ihm der erlittene Schaden angerechnet wird.

Zur Frage einer einheitlichen Organisation der Ostvertriebenen erklärte Dr. Lukaschek: „Die Schwierigkeiten, die einer solchen notwendigen Vereinigung bis jetzt im Wege gestanden haben, sind nun beseitigt. Diese Vereinigung ist aber nur möglich, wenn alle egoistischen Sonderwünsche im Interesse der Sache beiseite gestellt werden." Durch die einheitliche Organisation, die streng überparteilich und überkonfessionell sein müsse, dürfte jedoch die Arbeit im kulturellen, religiösen und politischem Raum nicht beeinträchtigt werden.

Dr. Lukaschek wandte sich auch gegen die politische Uninteressiertheit vieler Ostvertriebener. Wenn jemand die Pflicht habe, sich politisch zu betätigen, dann seien es doch gerade die Ostvertriebenen, die viele berechtigte Wünsche an den Staat und die Gemeinschaft hätten. Von den Parteien erwarten die Vertriebenen eine entsprechende Berücksichtigung bei der Aufstellung der Kandidaten für den zukünftigen Bundestag.

Dem Vortrag schloß sich eine ergiebige Diskussion an. Die Fragen der Existenzgründung für Ostvertriebene, der Pensionszahlung für ehemalige Beamte aus dem Osten sowie das Wohnungsproblem, nahmen hierbei einen breiten Raum ein. Entsprechende Resolutionen an den Verwaltungsrat in Frankfurt und die Landesleitung der CDU wurden einstimmig angenommen.

Die zweite Märzdekade

Brot: Normalverbraucher erhalten 3000 g Brot (fünf: 1000 g R, sechs: 500 g R, sieben: 1000 g R, neun: 500 g R), Kinder erhalten 1000 g Brot (fünf: 1000 g R, sechs: 500 g R, b Zw. 200 g D, c Zw: 200 g D), Säuglinge erhalten 800 g Brot (e Zw: 200 g D, f Zw: 200 g D, g Zw: 200 g D, h Zw: 200 g D). (R — Brot, D — Dauerbackwaren.)

Fett: Normalverbraucher erhalten 250 g Fett (Z 404: 125 g M, K: 125 g B). Kinder erhalten 250 g Fett (Z 404: 125 g M, P: 125 g B), Säuglinge erhalten 250 g Fett (Z 404: 125 g M, P: 125 g B). (M — Margarine, B — Butter.)

Fleisch: Mit Fleisch oder Fleischwaren sind zu beliefern bei den Karten 11, 21, 14 und 24 der Abschnitt „Fleisch 6" mit 100 g. Alle Versorgungsberechtigten über einem Jahr erhalten zusätzlich 100 g konserviertes amerikanisches Pferdefleisch auf den Abschnitt Z 406 der Karten 11, 14, 21 und 24.

Besatzungskosten fast untragbar

Köln. (Eig. Meldung) Die Besatzungskosten, die in Niedersachsen die Hälfte des Steueraufkommens beanspruchen, stiegen von Oktober 1948 von 49,9 Millionen auf 58,7 Millionen DM. im Januar 1949. Das ist ein Mehr von fast 16 Millionen DM. Wie der Finanzminister bekanntgab, werden die Besatzungskosten eine Höhe erreichen, die untragbar sein wird. Der Minister hat sich an die Militärregierung gewendet und auf die drohende Gefahr hingewiesen.

35 Tage unter Wasser?

Großbritannien erprobt neue U-Boote

London. Ueber Fortschritte im Aufbau einer modernen U-Boot-Waffe berichtete ein Vertreter der britischen Admiralität im Unterhaus. Man strebe an, daß die U-Boote eine Geschwindigkeit von mindestens 20 Seemeilen erreichen und fünf Wochen unter Wasser bleiben können. Die ersten Versuche seien äußerst zufriedenstellend verlaufen. (Nach DPD)

Die Anweisungen sind da

London. (DPD) Mit der Wiederaufnahme der Besprechungen über das Besatzungsstatut für Westdeutschland wird in Londoner diplomatischen Kreisen noch in dieser Woche gerechnet. Die lange erwarteten Anweisungen aus Washington für die USA-Delegation sollen jetzt in London eingetroffen sein. Das Fehlen dieser Instruktionen hatte bisher die Wiederaufnahme der seit über 14 Tagen ruhenden Besatzungsstatutbesprechungen verhindert.

Wenn Ochsen sich im Spiegel sehn

Hull. Die Gäste einer Arbeiterkantine in Hull machten große Augen, als plötzlich vier Ochsen im Gänsemarsch die Treppe zur Kantine heraufkletterten. Bei der anschließenden „Besichtigung" des Kantineninventars gab es viele Scherben. Ein Ochse geriet über sein Bild in einem Wandspiegel besonders in Wut und zertrümmerte den Spiegel. Einem Viehtreiber gelang es schließlich, die ungebetenen Gäste einzufangen und die Treppe hinabzutreiben. (Nach DPD)

Zum Hungerstreik der Inder

WN. Unsere Meldung über den Hungerstreik der indischen Schaffner hat ziemliches Aufsehen erregt, wie aus vielen Leserbriefen hervorgeht. Wir zitieren nachfolgend eine der Zuschriften:

„Wenn bei uns in Deutschland oder in anderen europäischen Ländern der Streik wegen Lohnerhöhung einsetzt, wird die Arbeit niedergelegt, demonstriert, und die Wogen der Empörung erfüllen die Gemüter.

Die Streikweise der Inder deutet auf eine ganz andere seelische Haltung hin. Aus Protest gegen die niedrigen Löhne wollen die Schaffner auf unbegrenzte Dauer fasten und dabei ihren Dienst bis zur Arbeitsunfähigkeit weiter versehen. Wer sich solche Denk- und Entchlußweise überlegt, muß annehmen nach materialistischer, deutscher und europäischer Denkweise, daß die Inder nicht recht gescheit sind. Es müssen dahinter aber tiefere seelische Gedanken stehen. Der Entschluß, bis zur Arbeitsunfähigkeit weiterzuarbeiten, ist nicht nur größte Berufstreue, sondern heldenhaft. Jedenfalls muß die Regierung auf diese Art des Streikes hören."

A. B.

Statt jeder bes. Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod nahm meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, unsern guten Sohn, meinen Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Alex Für

zu sich in sein ewiges Reich des Friedens. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit am Dienstagmorgen, dem 8. 3. 1949, gegen 9 Uhr in Bocholt im Krankenhaus Walderholungsstätte, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 44 Jahren. Sein Leben war erfüllt von ständiger Sorge für seine Familie. In tiefer Trauer: Frau Alex Für, Martha geb. von der Beck, und Kinder Martha, Rudolf u. Margret, Familie Für und Familie vor. der Beck. Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag, dem 12. 3. 1949, in der St.-Ewald-Pfarrkirche Fildeken um 8 Uhr, danach um 9.30 Uhr Trauerfeier u. Beerdigung von der Friedhofshalle aus, wozu frdl. eingeladen wird.

Nach Gottes hl. Willen verschied heute abend um 10.30 Uhr meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Johann Selting
Christine geb. Hedkamp

nach kurzer schwerer Krankheit infolge Altersschwäche, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 82 Jahren, sanft und ruhig im Herrn. Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten: Die trauernden Angehörigen. Borken, Bauvereinstraße 8, Marbeck, den 7. März 1949. Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 11. März 1949, morgens um 8.30 Uhr vom Sterbehause Borken, Bauvereinstr. 8, aus, anschließend das feierliche Seelenamt in St. Johannes, wozu freundlichst eingeladen wird.

Stadt und Land

sind dem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen ...

und jeder Wechsel bedingt neue Anforderungen. Das Frühjahr aber krempelt alles um. Hier zeigt sich der jahreszeitliche Bedarf auf der ganzen Linie: Kleidersorgen, Berufs- und Ausbildungsfragen zu Ostern, Wohn- und Siedlungspläne, Hilfe für die Landwirtschaft, Garten- und Landbestellung.

In allen Lebenslagen sind die Klein-Anzeigen der

Westfälische Nachrichten

ein zuverlässiger treuer Helfer. Eine Zeitung, die so stark in der Bevölkerung von Stadt und Land wurzelt, ist eine Brücke von Mensch zu Mensch, von Familie zu Familie.

Apollo BOCHOLT

Freitag, 11., bis Donnerstag, 17. 3. 1949

Joan Fontaine, George Brent in

Oh, Susanne

Ein Stoßseufzer der guten Laune. Joan Fontaine — ein Kobold — ein Sprühteufel des Humors von faszinierender Schönheit. Man ist verliebt — in Susanne! Ein Film für Kenner!

Lichtspiele BORKEN

Freitag, 11., bis Mittwoch, 16. 3. 1949.

Charles Coburn in A. I. Cronin's

Das Vermächtnis

Charles Coburn, Tom Drake, die schöne Beverly Tyler — ein großartiges Kleeblatt voller Humor und Menschlichkeit. Ein Spiel um geizige Schotten. Ein Film aus dem Familienalbum der Spießbürger — eine köstliche Geschichte.

Im Beiprogramm: Die Wochenschau „Die Welt im Film"

Anfangszeiten: Wochentags 3.30, 6.00, 8.30 Uhr, sonntags 1.45, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. Vorverkauf ab 11.30 durchgehend.

Anfangszeiten: Wochentags abends 8 Uhr, samstags 5.30, 8.00 Uhr, sonntags 3.00, 5.30, 8.00 Uhr

Stellengesuche

(männlich)

Kraftfahrer, Führersch. III, sucht für sof. Stellung, mögl. mit Kost u. Logis. Näh. WN Bocholt.

Gärtnergehilfe, 31 J. alt, verheiratet, sucht Stelle i. gemischt. Betrieb. Angeb. unt. 2120 mit Gehaltsangaben an WN Bocholt.

(weiblich)

Landwirtstochter, 22 J., sucht zum 1. 5. od. später Stelle in landw. Haushalt. Angeb. unt. 2119 WN Bocholt.

Junge Dame, bisher als zahnärztl. Helferin tätig, s. ähnl. Beschäftigung, wenn mögl. in Borken od. näh. Umgebung. Näheres WN Borken.

Angestellte mit Verwaltungsarb. u. Schreibmaschine vertraut, sucht Wiederbeschäftg., am liebsten in Borken od. im östl. Teil d. Kreises, evtl. als Aushilfe od. als Teilbeschäftg. Näh. WN Borken.

Kaufgesuche

Suchen zu kaufen: 1 Fuder gutes Heu, 1 Fuder gutes Stroh. Gebr. Haddick, Borken.

Verkäufe

Küchenschrank, guterhalt., preisw. abzugeben. Näh. WN Bocholt.

Preiswert umständehalber zu verkaufen 2 E-Motoren, ½ PS., 1400, 220 V., 1 elektr. Blechschneidemaschine, bis 1.5 mm schneidend, 1 hydraulischer Hochleistungs- u. Universal-Radabzieher und Abziehvorrichtungen, neu, zum halben Listenpreis. Angeb. unt. 2121 WN Bocholt.

Fünf Wochen alte Schweine zu verkaufen. Heinrich Keming, Suderwick 14.

Ladeneinrichtung, bestehend aus Theke u. zwei Regalen, zu verkaufen. Näh. WN Bocholt.

Guterhalt. Viehwaage, 2 t Tragkr., billig zu verkaufen. Leo Horstmann, Oelde.

Guter Dogcart mit kompl. einsp. Kutschgeschirr, beide Teile in sehr gutem Zustand, abzugeben. Näheres WN Rhede.

Guterhalt. Küchenschrank mit Anrichte zu verk. Heiden, Dorf 217.

Stellenangebote

(männlich)

Gut eingeführten Vertreter f. Lehren, Vorrichtungen, Sonderwerkzeuge, Maschinen für alle Zwecke von leistungsfähigem Werk ges. Bewerbungen unter H. A. 781 an Anzeigen-Dirks, Hannover, Oskar-Winter-Str. 4.

Inkassovertreter mit Werbetalent gesucht. Volkswohl Krankenversicherung V. a. G., Dortmund, Hez.-Dir. Münster, Goebenstr. 19

Fuhrknecht und 14—16jähr. Junge für die Landwirtschaft sof. od. z. 1. April ges. Tüshaus-Finke, Heiden-Leblich 53.

(weiblich)

Kindermädchen ges. Käthe Bresser, Borken, Bocholter Str. 27.

Halbtagsmädchen, kath., 15—16 J., z. 1. 4. d. J. gesucht. Frau Finke, Borken, Bocholter Straße 50.

Suche anständiges, christl. Mädchen für gepfl. 5-Pers.-Haushalt, üb. 18 J. Näh. WN Bocholt.

Zum 1. 4. tücht., kath. Mädchen f. Haus- u. Landwirtsch. ges. Familienanschl. Näh. WN Bocholt.

Tauschanzeigen

Guterhalt. Kinderbett gegen Kleiderschrank zu tauschen gesucht. Näheres WN Rhede.

Verloren - Gefunden

Junger, schwerer Schäferhund entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. August Mömkes, Spork, Haus Heidefeld.

Am 6. 3. 49 blaue Mütze in der Kronenburg verl. Bocholt, Hubertusstr. 14.

Verschiedenes

Baugrundstück, an der Bronkhorststr. gelegen, zu verkaufen. Näh. Bocholt, Urbachstr. 17.

Anständiger Mann findet Kost u. Logis. Näh. WN Bocholt.

Geschäftsanzeigen

Achtung, Kleinpflanzer! Letzter Termin zur Ablieferung von Kleinpflanzertabak am 12. März. Ein späterer Umtausch kann nicht mehr erfolgen. Die letzten Tabakraten müssen bis zum 15. März abgeholt werden, da dieselben sonst verfallen. Die Annahmestellen: Gärtnerei J. Langela, Bocholt, Eintrachtstr., Kolonialwaren Theodor Heisterkamp, Holtwick.



Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich am Samstag, dem 12 März, vorm. von 8—10 Uhr, bei der Wirtschaft Anton Overbeck, Bocholt, u. in Rhede von 10.30—12.00 Uhr prima

Oldenburger Futterschweine

verkaufe.

Friedrich Baers, Viehhandlung
Dingden, Ruf Ringenberg 206.

Makko-Herren- u. Damen-Wäsche, Kunstseiden-Wäsche, Strümpfe usw., tausche ich gegen Kunstseiden-Baumwoll- und Zellwollgarne. W. Peters, Bocholt, Stenener Str. 55.

Fertige Oberbetten Inlette u. Bettfedern eingetroffen.

Otto Stengl
Bettfedern - Oberbetten
Bocholt, Ostmauer 8a.

Sprengungen

Ausführung von Sprengroden, Kultivierung von Ödland, Herstellung von Gräben, Drainagen, Baumpflanzgruben, tiefgründige Bodenlockerung.

Burger
Bocholt, Körnerstr. 14.